№ 19. Der 1835.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 22. September.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Gleiwitz, poln. Gliwice, Kreisstadt des Gleiwitz-Toster Kreises, Reg. und Fürstenthum Oppeln, von da im S.O. 10 M.; von Breslau S.O. 21¼ M.; O.L.Ger. Ratib.; an dem Klodnitz-Fluß und dem schiffbaren Klodnitz-Kanal. In der innern mit Mauern umgebenen Stadt 179 H., in der Beuthner oder weißen, und der Natiborer oder schwarzen Vorstadt 268 H.; Ställe, Scheuern ꝛc. in allem 210; Einw. 4781, (ev. 446, j. 440); bürgerl. Haushaltungen 477, schutzverwandte 426. Truppen: Stab und 1ste Escadron des 1sten schles. Ulanen-Reg.; und der Stamm des 1sten Bataillons vom 22sten Landw.-Reg.; 1 Landw.-Zeughaus, 1 Garnison-Lazareth, 1 Reitbahn, 1 Garnison-Stall für 157 Pferde; 1 Hafer-Magazin, 1 Pulverhaus. Ferner königl. Civil-Behörden: 1 Landräthl., 1 Kreis-Steuer-Amt, 1 Landes-Inquisitoriat, 1 Stadtgericht, 1 Unter-Steuer-Amt des Haupt-Amtes Oppeln, 1 Eichungsamt, 1 Postamt, 1 königl. Klodnitz-Kanal-Amt, dieß im eigenen Gebäude. Die Polizei verwaltet der Magistrat. 1 k. Pfarrk. mit 1 Pfarr- und 1 Kaplanhause, Patron Magistrat u. Commune, u. ist Parochus z. Z. Erzpriester d. Gleiwitzer Archipreb.; 1 k. Gymnasienk., bis 1810 Franziskaner-Klosterk., und 1 k. Begräbnißk.; 1 ev. Pfarrk., Pat. königl. und Gemeinde; Superint. Pleß; 1 Synagoge; 1 königl. kath. Gymnasium, 6 Klassen, 1 Rektor, 2 Oberlehrer u. 5 ordentliche Lehrer, erst 1816 den 29. April eröffnet, 1 Lehrer-, 1 Jugend-Bibliothek, Karten-, Musikalien-, Naturalien- und mathematisch-physikalische Sammlung; königl. Unterstützung armer Schüler; jährlich 1000 Rthlr., und das Prälat Galbirs'sche Stipendium, 100 Rthlr. Kapital; dann: 1 k. Stadtsch. 4 Klassen, 4 L., simultan, Collat. Magistrat; Inspect. Gleiwitz-Tost; (die ev. Sch. ist auf der Eisengießerei vor Gleiwitz). Ferner sind hier: 1 Rathhaus, 1 Stockhaus, 1 Spritzenhaus, 1 Hospital für 8 Arme mit 2 Stuben für krankes Gesinde. 5 Brauer., 5 Brenner., 2 Wasserm., 1 Walke, 1 städtische Ziegelei; 1 Wollenspinnerei, 79 Tuchstühle, 4 Scherer, 2 Fäber, 15 Kaufleute, 28 Krämer und Händler; 8 Jahr- und Vieh-, 2 Wollmärkte und 1 Wochenmarkt.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Burg Czeschhaus.

Scenen aus dem dreißigjährigen Kriege.

(Fortsetzung.)

8.

Mit Theilnahme hatte der General in seiner Wohnung Herrmanns Schicksale erfahren.

»Nun, Du machst schon Morgen den Zug mit,« sprach er, »vielleicht wirst Du den Weg, auf welchem Du entflohest, wiederfinden, und die Schweden also in die Burg führen.«

»Nein, Herr General!« rief Herrmann rasch, »Solches muthet mir nicht zu. Zwar beleidigte mich der Freiherr auf das Höchlichste, aber Verrath an dem zu begehen, ohne den ich einst verhungert wäre, ist mir unmöglich. Im offenen Kampfe will ich ihm entgegentreten, aber zum Spion mag ich nicht dienen!«

»Ich habe mich nicht in Dir getäuscht, Du treues Gemüth,« sprach Düval gerührt, »in Dir schlägt noch ein ächtes, deutsches Herz!«

»Der Oberst von Babenberg wünscht Euch zu sprechen, Herr General!« rapportirte jetzt der Unteroffizier von Still, der eben eintrat.

»Gott im Himmel, Adolph!« rief Herrmann, und warf sich freudetrunken an des wiedergefundenen Freundes Brust.

»Mein Herrmnnn, mein Freund, Du hier?« jauchzte dieser und umarmte ihn innig. Bewegt entfernte sich der General.

Nach der ersten Freude des Wiedersehens erzählte Herrmann seinem Freunde, was ihn hieher geführt habe.

»Sie liebt Dich also?« rief Adolph schmerzlich. »Ach, ich habe die Stimme des Herzens nicht übertäuben können im wilden Kriegsgewühl! Jede Hoffnung ist nun für mich dahin!«

»Fasse Dich, theurer Freund,« tröstete Herrmann, »auch ich muß ihr ja entsagen. Erwäge selbst, wer von uns heftiger leidet. Ist nicht die Erinnerung an vergangene Freuden mit

größerer Wehmuth vermischt, als die früherer Drangsale? — Aber tragen soll der Mann, dulden, feststehen bei allen Schlägen des Schicksals!«

Mit diesen Worten umschlang er Adolph, da schmetterten draußen die Drommeten, um das Heer zu versammeln, und Beide eilten ihrer Bestimmung entgegen.

9.

Düstere, gewitterschwangere Wolken umzogen den Horizont, und schienen über die Opfer zu trauern, die an diesem Tage fallen sollten. Dumpf ertönten die Hörner durch die stille Nacht, und in unheimlichem Schweigen bewegte sich das Heer der Burg Czeschhaus zu. In der größten Stille wurden zwei der von dem großen Gustav Adolph eingeführten, schwedischen Stücke gegen die Hauptmauer aufgepflanzt, und kaum erhellte den Osten ein matter Lichtstreif, als das Zeichen zum Angriffe gegeben wurde. Wüthend brachen die Krieger aus den Gebüschen hervor, und ehe sich die Burgbewohner gehörig gesammelt hatten, waren die Außenwerke erobert. Herrmann kämpfte an Adolphs Seite, der Kampf für seinen Glauben, und der Gedanke, seine Thekla bei der Einnahme zu retten, verliehen ihm doppelten Muth. Fürchterliche Felsstücke und glühende Pechbalken rollten von den Wällen herab auf die Häupter der Stürmenden, und streckten ganze Reihen zu Boden. Wüthend über diesen Verlust, befahl nun Düval, Pechkränze in die Burg zu schleudern, und bald loderten an mehreren Stellen riesige Flammen zum Himmel. Bestürzt verließen die Vertheidiger die Wälle, und mit Siegesgeschrei ras'ten die Schweden ihnen nach. Adolph und Herrmann wetteiferten im Muthe. Herrmann war der Erste auf der Mauer. »Mir nach, tapfere Schweden,« rief er, und sprang muthig hinab in den Zwinger. Die Schweden folgten, und Czeschhaus war gefallen.

Schnell eilten die Freunde in die Gemächer der Burg, aber umsonst rief Herrmann Thekla's Namen. Endlich kamen die Jünglinge in das Wohnzimmer des Freiherrn. — Welcher Anblick! — Von einem heftigen Fieber zur Leiche gestaltet, saß der Greis kraftlos auf seinem Lehnsessel. Da erblickte er Herrmann, und mit Entsetzen riß er sich empor.

»Fordert das Leben die Todten zurück!« rief er. »Laß ab von mir, furchtbares Gespenst, mein Blut wird bald das Deinige sühnen!«

»Kein Geist, Herrmann selbst steht vor Euch, um Euch und die Eurigen zu retten. Von allen Seiten dringen die Schweden in die Burg, wenn sie Euch finden, seid Ihr verloren. Doch bei Allem, was Euch heilig ist, wo ist Eure Tochter?«

»Mit meiner Schwester schon seit gestern in Fürstenstein,« stöhnte der Kranke.

»Gott sei gelobt!« rief Herrmann. »Wohlan! Wir retten Euch. Ihr legt Euch in jenen Trog, wir bedecken Euch, und bringen Euch sicher nach Fürstenstein.«

»Du sammelst glühende Kohlen auf mein Haupt, Herrmann!« rief schmerzlich der Freiherr, »aber bei Gott! ich will vergelten!«

Rasch ward der Entschluß ausgeführt, der Freiherr ward in dem Troge verborgen, und auf ihren Schultern trugen die Freunde den Kranken aus der brennenden Burg in's Freie.

»Was habt Ihr da, Kumpane?« schrieen ihnen einige Krieger zu, welche den sonderbaren Zug erblickten.

»Ein Reh!« rief Herrmann mit Geistesgegenwart.

»Ei, so laßt uns auch theilnehmen an dem delikaten Gericht,« meinten die Schweden.

»Das ist unsere Beute,« entgegnete Herrmann schnell, auf der Burg findet Ihr mehr.

»Desto besser!« riefen die Soldaten, und eilten der Burg zu. —

In zwei Stunden hatten die Jünglinge mit ihrer Last Fürstenstein erreicht. Auf Czettritz's Befehl fiel die Brücke. Die Diener des Grafen von Hochberg nahmen den Freiherrn in Empfang, und die Retter eilten zurück nach Czeschhaus.

Doch hier hatte sich die Scene geändert, denn von Fürstenstein, Domanze und Kinsberg hatten die Ritter den Czeschhäusern Hülfe gesendet, und die Bauern aufgeboten, und mit neuer Wuth entbrannte der Kampf. Ein riesiger Bauer drang auf Herrmann ein, und führte einen gewaltigen Schlag nach ihm; rasch wehrte Adolph den Streich ab, der seines Freundes Leben bedrohte, aber in demselben Augenblicke hatte ein feindli Soldat die Gabel eingespießt, die Muskete darauf gelegt, und durch das Herz getroffen stürzte der Treue entseelt zu Boden.

Rasend schlug Herrmann um sich herum, aber auch er erlag der Uebermacht. Ein Stich in die Brust warf ihn nieder, und mit dem Rufe: »Thekla« schwand sein Bewußtseyn.

Die Schweden genossen die Frucht ihres ersten Sieges nicht, sie flohen, und frohlockend zogen die Sieger heim in ihre Burgen.

(Beschluß folgt.)

Fresko-Gemälde aus dem häuslichen Leben.

Der große Kaffee.

Die Sparsamkeit ist doch eine Cardinaltugend. Heil dem Manne, der ein sparsames Weib errungen! Seine Kasse muß anschwellen, wie das Bäuchlein eines Lieferanten, und seine Pfennige müssen sich mehren, wie Sand am Meer. Der Herr Sekretär W... in der Herzogsstraße hat ein solches Kleinod von Hausfrau. Von Spazierengehen hält sie nichts, vom Fahren noch weniger, Waschen läßt sie nur alle sechs Wochen, weil durch zu vieles Waschen die Wäsche zu sehr strapezirt wird, und das Theater ist für sie eine Sache des unerhörtesten Luxus.

Trotz dessen hatte es vor einiger Zeit der Mann, der selten einen freien Tag hat, dahin gebracht, daß seine Gattin in seinen Wunsch einwilligte, mehrere Freunde zu bitten, und mit ihnen den schönen Sommernachmittag in dem mit Unrecht aus der Mode gekommenen W...garten zuzubringen. Auch ich befand mich unter den Eingeladenen. Wir waren in Summa mit all' den kleinen Kindern netto 16 Personen. — Sechszehn Mann hoch rückten wir also in den Garten ein; der Wirth rieb

sich schmunzelnd die Hände, und die Markköre schnitten höchst fidele Gesichter bei'm Anblick unserer respektabeln Anzahl. Madame W... hatte nach ehrwürdiger Breslauer Sitte sich den Kaffee- und Zuberbedarf selbst mitgebracht, drückte bei'm Eintritt dem Markör ein Dütchen in die Hand, und lispelte: »Drei Portionen, lieber Markör, und 16 Tassen.« — Unwillkührlich prallte Freund Markus zurück — »nicht wahr, Sie belieben dreizehn Portionen?« fragte er, uns mit einem prüfenden Blicke überschauend. — Da ward Madam kirschroth, und rief: »Drei habe ich verlangt, mehr nicht. Kann ich die nicht bekommen, so gehen wir in einen andern Garten.« Höchst verlegen zupfte sie der Gatte am Kleide, allein ohne den geringsten Erfolg, denn sie sprach sich jetzt sehr gründlich über die Schädlichkeit des vielen Kaffeegenusses aus, und betheuerte, es sei nichts besser, als sich in dem Genuß dieser beinah giftigen Pflanze zu mäßigen. — Ich selbst war in der größten Verlegenheit. Einerseits schämte ich mich vor dem Wirthe, ein Genosse dieses schwelgerischen Mahles zu seyn, andrerseits aber wollte ich meinem Freunde W... die Kränkung ersparen, mir allein eine Portion geben zu lassen. Ich ging daher in die Gaststube, bestellte bei dem Wirthe, der ein höchst ironisches Gesicht schnitt, eine Portion Kaffee für mich allein in einem Hinterstübchen, und genoß es dort, nach dem ich mich von der Gesellschaft durch Hülfe eines erdichteten Nasenblutens entfernt hatte.

Endlich kam der große Kaffee! — Der Wirth, dem die Sache Spaß zu machen schien, hatte in der That 16 Tassen hergegeben, und so unwahrscheinlich es klingt — Madam W... vertheilte mit Hülfe des Sahnes die zwölf Tassen des Krügleins so geschickt, daß richtig der Mann einen Vogel bekam. Daß die einzelnen Zuckerportionen mit der Kaffee-Quantität in Verhältniß standen, versteht sich von selbst, und ich bin überzeugt, Madam W... hätte seelensgern die schöne, alte Sitte eingeführt, ein Stückchen Zucker mittelst eines Bindfadens an einen Baum zu knüpfen, und dasselbe von Mund zu Mund wandern zu lassen, wenn es nur angegangen wäre.

Als wir uns nach der großen Gastgeberei entfernten, stand der Wirth an der Thür, und rief mit wahrem Satanslächeln uns nach: »Leben Sie wohl, meine Herrschaften, besuchen Sie mich bald wieder!« — Ich schlich, wie ein begossener Pudel, von dannen, und beschloß, mich von W...'s nie wieder zum Kaffee einladen zu lassen. (11.)

Beobachtungen.

Neue Erwerbsmethoden.

Wir sehen manche Menschen auf unserer lieben Gotteserde ernten, wo sie nicht gesäet haben, und verwundert stehen wir dann und fragen: »Wie geht das zu?« Wir bedenken aber gar nicht, daß es in unserer industriösen Zeit zu viele Mittel giebt, seinen Leichnam zu mästen, als daß uns ein Jedes beim ersten Blicke gleich in die Augen fallen sollte.

Da ist z. B. Herr Schnedderdeng in der Adlerstraße. Er geht gut gekleidet, seine Wangen, auf denen Gesundheit und behagliche Zufriedenheit thront, sind kugelrund, seine Börse ist wenigstens niemals leer, und dennoch hat Herr Schnedderdeng kein Amt, das ihn ernährt, treibt kein Handwerk, ja, macht auch nicht einmal »gut und billig« für einen Thaler Gelegenheitsgedichte; — sein geringes Einkommen, die Zinsen von einem gar armseligen Capitälchen, das ihm seine Frau hinterließ, reichen kaum hin für ein tägliches, frugales Mittagsmahl, trotz dessen aber sieht man Herrn Schnedderdeng allabendlich in einem Kaffeehause vor dem Adlerthore, wie er sich die gut bereiteten Gerichte wohlschmecken läßt, und das theuerste Doppelbier mit der größten Behaglichkeit einschlürft. — Ich, der ich dies Kaffeehaus auch dann und wann besuche, habe Gelegenheit gehabt, diesen merkwürdigen Mann so ziemlich genau kennen zu lernen, und will gern die Resultate meiner Erfahrung über ihn mittheilen.

Herr Schnedderdeng besitzt vor Allem ein Talent, das er auf das Beste kultivirt hat; er spielt nämlich ganz vorzüglich Billard. Die grüne Tafel ist das Element, in welchem er allein gedeiht, nur einen süßen Namen kennt er, er heißt Caroline, nur eine Waffe kann er führen — es ist das Queue.

Nachmittags ist jenes Kaffeehaus ziemlich unbesucht. Dann ist aber schon Herr Schnedderdeng anwesend, und lauert auf einen unvorsichtigen Spieler, den er in's Garn zu locken gedenkt. Leider geschieht das nur zu häufig, indem junge Leute, besonders Gymnasiasten, ihre Mutterpfennige dort gern auf den grünen Altar niederlegen. Kommt nun ein solcher, so wird das Spiel augenblicklich arrangirt. — Nun glaube man nicht, daß Herr Schnedderdeng um Marken (d. h. um baares Geld), oder daß er vorzüglich gut spiele. Gott behüte — er weiß sein Spiel dem seines Gegners zu accommodiren, und verliert gewöhnlich einige Parthien hintereinander. Der unerfahrnere Gegner verliert gleichfalls dann und wann — sind aber die verlorenen Parthien beiderseits zu der Höhe von 15 bis 20 angelaufen, so fängt er an, contra zu spielen (d. h. der Gewinner löscht eine seiner verlorenen Parthieen ab, während der Verlierer zwei, die eben verlorene, und die abgelöschte des Gegners sich zuschreiben muß). — Mit vieler List weiß er den armen Gegner dann dahin zu bringen, Alles auf ein Spiel zu setzen, und sämmtliche Parthieen contra zu nehmen. Geht der Unvorsichtige in die Falle, so ist er verloren, denn Hr. Schnedderdeng entwickelt dann die ganze Kunst seines Spiels, er gewinnt und der geprellte Gegner zahlt betrübt das Geld für sämmtliche Parthieen und schleicht von dannen. Allerdings hat Herr Schnedderdeng für sich nicht das Geringste gewonnen, da das Parthiegeld dem Wirthe gehört, aber bald erscheint eine Portion Kaffee für ihn, und diverse Liköre entschädigen ihn für die gehabte Mühe des Nachmittegs.

Der Abend rückt heran, der Saal füllt sich mit Gästen. Jetzt wird Solo gespielt, in dem Herr Schnedderdeng ebenfalls Meister ist. Dann und wann fängt sich auch an dem Billard ein Vögelein, mit dem er um baares Geld spielen, und dem er ein Zweigroschenstück um das andere ablocken kann; aber seine Hauptrolle beginnt erst nach acht Uhr, wo das Lokal am gefülltesten ist. — Dann nimmt der Wirth Herrn Schnedderdeng bei Seite und flüstert ihm zu: »Heut ist wieder einmal gar kein

Leben, legen Sie doch ein Bischen los!« — Jetzt muß man unsern Helden sehen! Wie Quecksilber ist er bald hier, bald dort; — hier putzt er das Licht, dort reißt er eine Zote, die ein stürmisches Lachen erregt — hier fängt er an zu deklamiren, da erzählt er Stadtneuigkeiten — er ist das Faktotum des F...schen Lokals, seine Perle, sein Kronjuwel! — Die Gäste haben ihn zum Narren, er lacht dazu — Alles freut sich über den närrischen Kauz, der den allgemeinen Hanswurst spielt, und man verzehrt in der Freude ein Gläschen mehr, als es sonst wohl geschehen würde; — die neuen Gäste werden angezogen, das Lokal häufiger zu besuchen, und schmunzelnd reibt sich der Wirth die Hände.

Endlich ist Feierabend, die Gäste entfernen sich, die Hanswurstjacke wird ausgezogen, und während Herr Schnedderdeng ein schmackhaftes Abendbrot zu sich nimmt, wird Rechnung gemacht. Den Verlust bei dem Solospiel trägt der Wirth regelmäßig, dafür aber wird der Gewinn auch regelmäßig getheilt, und im Allgemeinen ist stets das Letztere der Fall. Für die gespielte Komödie und für die Nachmittagsarbeit am Billard erhält Herr Schnedderdeng freie Zeche, die sich aber nie über ein gewisses Quantum erstrecken darf, die aber hinreicht, sein Bäuchlein wohl zu nähren, und wenn er sich nun empfiehlt, drückt ihm sein Gönner und Patron, der Kaffeewirth die Hand, und sagt: »Na, vergessen Sie nur morgen das Ausschieben nicht, hier haben Sie 6 Loose, — wir theilen, wie gewöhnlich!« —

Zufrieden geht Herr Schnedderdeng zu Hause, und erholt sich in seinem Bette durch einen süßen Schlaf von seinen schweren Berufsgeschäften. 19.

Miscellen.

(Erzherzog Johnnn auf dem Elisabeththurm.) Der altergraue Elisabeththurm wurde schon vor dreihundert Jahren, als er noch in seiner vollen Höhe prangte, von dem Kaiser Ferdinand I. bestiegen, der ihn „sere lobte," wie die Chronisten erzählen. Am 9. September dieses Jahres genoß der alte Herr die Ehre, ebenfalls von einem Sprößling des habsburgischen Hauses erstiegen zu werden. Sr. kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Johann, bestieg in Begleitung des Seniors, Herrn Eggeling, den Altvater unserer Stadt, Abends 5¼ Uhr, und wie sein Vorfahr einst noch kurz vor seinem Ende erklärte: „Breslau ist doch eine schöne Stadt, ich liebe sie besonders unter allen Städten meines Reiches," so ließ sich auch sein erlauchter Nachkomme sehr huldreich über die ihm zu Füßen liegende Stadt aus. Schade war es, daß der umwölkte Abendhimmel die Aussicht auf unser reizendes Gebirge verdunkelte.

In dem „täglichen Anzeiger," der zu Philadelphia erscheint, stand vor einigen Monaten die Anzeige eines Herrn: „Ich habe einen hübschen Damenhandschuh gefunden. Wenn die Dame, welche ihn verloren hat, so hübsch ist, wie Aschenbrödl, so kann sie den Handschuh wieder bekommen, und die Hand des Finders obendrein. Der Handschuh liegt zur Ansicht — aber vorläufig nur zur Ansicht — in der Expedition dieser Zeitung." Einige Tage später enthielt der genannte Anzeiger die Entgegnung: „Nachdem der Handschuh von einem Dritten in Augenschein genommen, erklärt das Mädchen, welches ihn verloren, daß sie sich sehr häßlich findet, auf keinen Mann rechnet, mithin keine der gestellten Bedingungen erfüllen kann, und deshalb lieber den andern Handschuh zu dem erstern hat legen lassen, um den Herrn, der sogern fremdes Eigenthum zu behalten scheint, zu befriedigen." — Nicht lange darauf erbot sich der junge Mann in einem abermaligen Inserat mit seines Namens Unterschrift: „fünf hundert Dollars an die Armenkasse zu zahlen, wenn ihm Jemand den Namen der Dame anvertrauen wolle." Hierauf erschien folgende Anzeige: „Ich bin nicht so wohlhabend, um den Armen 500 Dollars zu geben, ich halte es dafür um so mehr für meine Pflicht, sie ihnen bei dieser Gelegenheit zu erwerben. Die Handschuhe gehören meiner Tochter Maria. Franz Bindner." Vierzehn Tage später findet sich die Quittung der Armenkasse über 500 Dollars und bald darauf folgende Anzeige: „Als Verlobte empfehlen sich

Herrmann Ritter.
Maria Bindner.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 22. September: Die Schachmaschine, Lustspiel in 4 Aufzügen von Beck.

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Pökelfleisch	3¼	—
Gänse	25—35	Paar
Enten	10—15	—
Hühnchen	5—7	—
Hühner	5—7	Stück.
Tauben	2½—3	Paar.
Rehkeule,	45—50	Stück
Rehrücken	45—50	—
Hasen	18—20	—
Wilde Enten	15—20	Paar
„ „ junge	10—12	—
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	3	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.